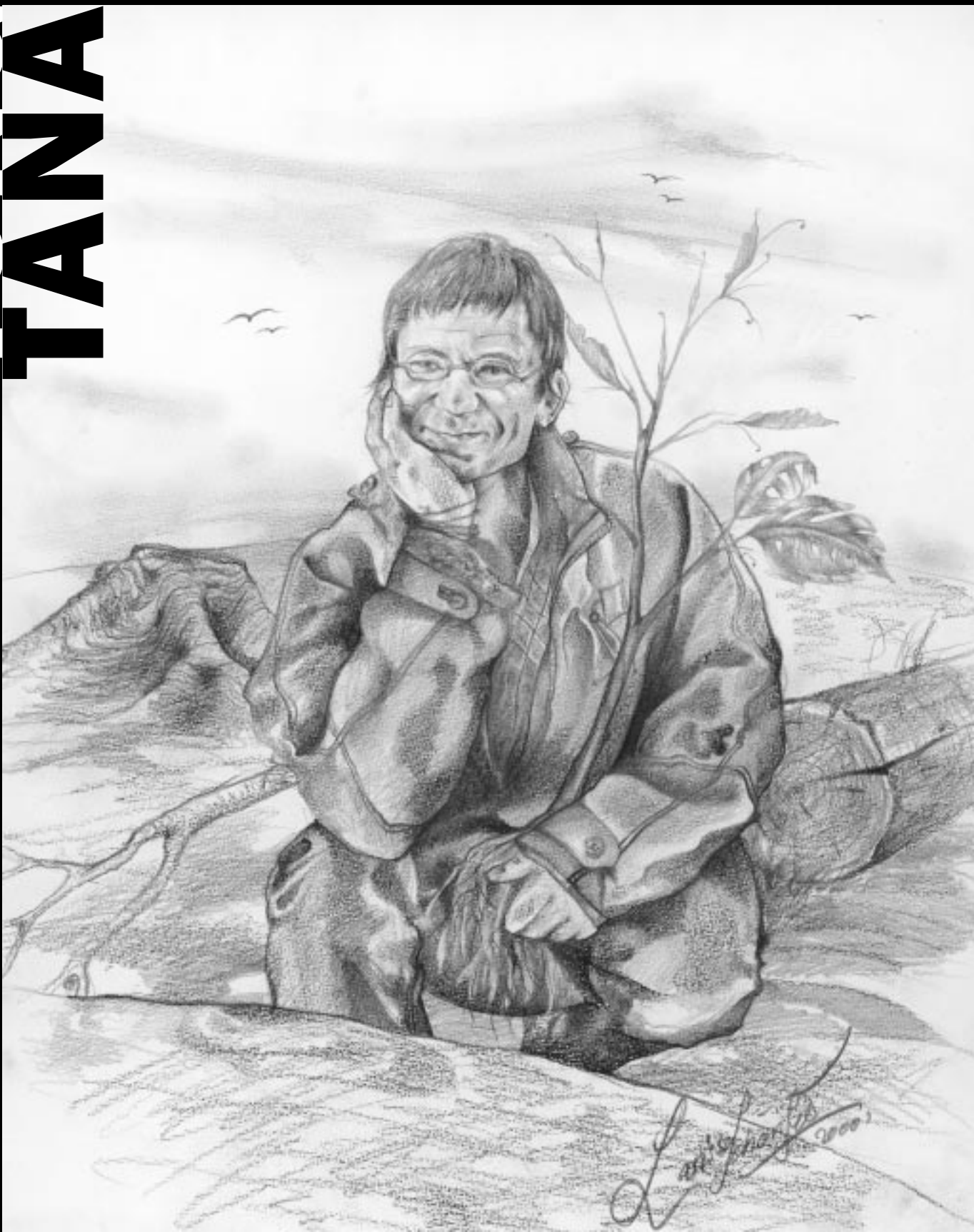


Dezember 2000

Zeitung zu den Themen Regenwald,
Indigenenrechte und Holzhandel

TONG TANA

Bruno-Manser-Fonds



Lieber Bruno,

wo bist Du? Bist Du am Leben? Ist Dir auf Deiner Dschungelwanderung etwas zugestossen? Bist Du in Deinen geliebten Wald eingegangen? Haben Dich Holzfäller, Soldaten, Polizisten gefangen genommen? Haben sie Dich getötet? Oder wirkst Du ganz im Verborgenen? Ist Dein Verschwinden Teil eines verzweifelten Versuchs, um für Deine Penanfreunde vom übrig gebliebenen Wald zu retten, was noch zu retten ist?

Im Februar haben wir zum letzten Mal in der Krypta der Leonhardskirche gesungen. Der Abschied war anders als sonst. Du lachtest wohl Dein Dir eigenes Lachen, als wir von Deinen Schutzengeln sprachen. Aber Dein Lachen liess alles offen. Du liessest den Zeitpunkt Deiner Heimkehr offen. Du sprachst von Filmaufnahmen im indonesischen Teil von Borneo. Was folgen würde, liessest Du offen. Aber das: Wenn jetzt nichts geschieht, wenn jetzt nicht das längst in Aussicht gestellte Reservat geschaffen wird, ist der letzte Urwald in Sarawak, ist die Kultur der Penan verloren. Unwiederbringlich.

Immer gehst Du den Dingen auf den Grund, mit all Deinen wachen Sinnen. Du zeigst mir auf unseren Wanderungen, wieviel verborgenes Leben unter den Steinen haust. Die blaue Fluoreszenz im Bach des Toscanawalds lässt Dich nicht los, bis Du Ihre Ursache erkennst – ätherische Öle, die von Deinem frisch geschälten Stock stammen und das Wasser blau verfärben. Deine ganze Jugend ist beharrliche Vorbereitung auf Deine Aufgabe. Du stellst Dir Deine eigene massgeschneiderte Ausbildung zusammen, die Dir das Überleben in der Wildnis ermöglicht. Wo andere aufhören, fängt für Dich die Herausforderung an. Du gehst an die Grenzen und manchmal ein Stück darüber hinaus. Weisst Du noch, auf unserer Maultierwanderung ins Tessin, beim 8 Meter hohen Steilhang zwischen Bachbett und Weg. Alle anderen wollen aufgeben, den langen Umweg in Kauf nehmen. Du nicht. Du fassst den Hang ins Auge, flüsterst dem Muli etwas ins Ohr, und los geht's: Wirbelnde Maultierbeine, irgendwo ein Bruno, der um das kämpfende Tier herumtanzt, und – oben seid Ihr. Oder die Fastenaktion in Bern: Nach 2 Monaten Fasten hörst Du auch auf zu trinken – hoffend, die Behörden würden Deiner Forderung, den Holzimport aus Sarawak zu stoppen, doch noch nachgeben. Beim von Dir wohliger erlebten Hinübergleiten in die andere Welt kann Dich nur der Gedanke an die geliebte Mutter Ida zurückholen.

Ein Satz von Dir kommt mir immer wieder in den Sinn: «Man muss sich für ein Herzensanliegen einsetzen, vom Scheitel bis zur Sohle.» Die Art Deines Engagements wird hin und wieder missverstanden. Manche sehen in Dir vor allem den Abenteurer, der in spektakulären Aktionen den Kitzel sucht. Das bist Du natürlich auch; aber Sie vergessen, worum es Dir dabei geht. Du musst miterleben, wie einem Volk, das Dir eine zweite Heimat

schenkt und das seit Urzeiten im Einklang mit der Natur lebt, die Lebensgrundlage entzogen wird. Und wie dies auch unsere Lebensgrundlage ist. Wie Dein jahrelanger Kampf zwar viel Unterstützung findet, Schlagzeilen auslöst und auch eine Änderung unseres Konsumverhaltens mitverursacht, wie aber den Penan nicht geholfen wird. Wie es immer schwieriger wird, in der täglichen Informationsflut Deinem Anliegen Gehör zu verschaffen, in einer Welt, in der die meisten Menschen die wirklich existentiellen Probleme vor sich herschieben und verdrängen. Du suchst immer wieder neue Ideen, wie Du die Notlage Deiner Freunde der Weltöffentlichkeit in Erinnerung rufen, wie Du die Mitmenschen zum Handeln aufrütteln kannst. Ich hoffe so, Dein Verschwinden sei Teil eines neuen Plans von Dir, die Penan wieder ins Gespräch zu bringen, kurz bevor die letzten Urwaldgebiete gerodet werden.

Du bist durch Deinen Einsatz vom Scheitel bis zur Sohle auch müde geworden, hast Dich aber doch immer wieder aufgerafft. Wie hast Du Dich gesehnt nach einer langen Zeit ohne Termine, Vorträge, Aktionen und Büroarbeit. Wie hast Du Dich gesehnt nach einer langen Zeit im Wald, beim Beobachten, Zeichnen. Deine Gewissenhaftigkeit hat Dir wenige Pausen gegönnt. Oft schleppst Du in Deinem Riesenrucksack Korrespondenz mit, die Du noch beantworten wolltest.

Dreimal habe ich in den letzten Monaten von Dir geträumt. Jedes Mal bist Du – ohne Rucksack – heimgekehrt, entspannt, glücklich, und hast mich mit Deinem kichernden Lachen ausgelacht, dass ich mir Sorgen um Dich gemacht habe. Solltest Du nicht mehr am Leben sein, sind mir diese Träume Trost. Und doch: Wie schön wäre es, wenn sie Deine Rückkehr in die diesseitige Wirklichkeit ankündigen würden. Chumm doch zruigg.

E liebi Umarmig, Martin – im Namen aller Freunde

Impressum

Tong Tana

Zeitschrift des Bruno-Manser-Fonds (BMF)

Verein für die Völker des Regenwaldes

Heuberg 25, CH-4051 Basel

Telefon 061/261 94 74

Telefax 061/261 94 73

E-Mail: info@bmf.ch

Internet: <http://www.bmf.ch>

Redaktion: John Künzli, J. Rudolf Dietrich

Autoren: M. Vosseler, Ruedi Suter (rs), P. Knechtli

Fotos: BMF

Zeichnung: Larissa Schönfelder

Übersetzungen: R. Gogel (französisch), B. Jäckli,

N. Widmer (englisch), J.R. Dietrich (deutsch)

Auflage: 5700 (3500 deutsch, 1200 französisch, 1000 englisch)

Erscheint dreimal jährlich

Auf Spenden sind wir angewiesen – herzlichen Dank!

Spendenkonto: Schweiz/Liechtenstein:

Postkonto: 40-5899-8

Coop-Bank, CH-4002 Basel, Konto 421329.29.00.00-5

Frankreich: La Poste, Strasbourg, Numéro CCP 2.604.59T

Deutschland: Deutsche Bank, Lörrach (BLZ 683 700 34)

Konto 1678556

Satz und Druck: Gremper AG, Basel



Bruno mit Penan, 1999

Erklärung der Penan von Sarawak

23.11.2000

Im Namen der Penan von Sarawak schreiben wir Euch allen, vor allem den Verwandten und Freunden von Bruno. Hier in Sarawak sind wir seine besten Freunde, seine Brüder und Schwestern, mit denen er sechs Jahre lang lebte. Obwohl Bruno aus einem andern Weltteil stammt, sind wir ihm sehr nahe und sehen in ihm unseren grossen Vater und Förderer.

Jetzt wird er seit einigen Monaten vermisst. Als wir diese Nachricht zum ersten Mal hörten, waren wir in grosser Sorge, und fühlten uns traurig und einsam. Wir beten jedoch immer für ihn und für seine Sicherheit. Und wir suchen weiter und geben unser Bestes.

Wir möchten hiermit alle Brüder, Schwestern und Freunde auffordern, jetzt nicht aufzugeben, was auch immer geschah: Führt sein Werk weiter, kämpft weiter bis wir gewinnen. Seinetwegen und für unser Volk. Wir setzen grosse Hoffnungen in Euch alle, dass Ihr uns in dieser schweren Situation weiterhin unterstützt.

Bleibt stark! Hand in Hand verfolgen wir weiter seine Vision. Auch wenn wir Bruno nicht mehr sehen könnten, in unseren Herzen und Gedanken ist er immer bei uns und teilt alles mit uns. Hoffen wir, dass er noch lebt und zu uns zurückkehrt.

Immer wenn wir an ihn denken, sind wir traurig und fühlen uns allein. Denn wir setzten unsere Hoffnungen in seine grossartige Person, damit sich für unser Volk und die ganze Welt eines Tages alles zum Guten wendet.

Jetzt hoffen wir, dass Ihr alle zu uns steht und uns mit grossem Engagement am Leben erhaltet. Berge und Meere trennen uns, aber in unserem Kampf sind wir ein Herz und eine Seele.

Wir versprechen unsererseits diesen Kampf fortzuführen und immer an Bruno zu denken – auch in den nächsten Generationen.

Hoffentlich setzen Menschen aus der ganzen Welt den Chief Minister Taib Mahmud, die malaysischen Behörden und die Holzfirmen unter Druck wegen Brunos Verschwinden.

Wir hoffen, dass mehr Leute aus der ganzen Welt an den Ort kommen, wo er verschwand und uns bei der Suche helfen. Die Behörden werden uns dafür sicher Schwierigkeiten machen, aber wir hoffen auf Eure Unterstützung.

Dies sind unsere Worte. Wir reden mit einer Stimme, zusammen sind wir stark. Wir, die Dorfchefs von 17 Gemeinschaften unterzeichnen im Namen aller Penan in Sarawak mit einem Herzen und einem gemeinsamen Anliegen. Wir werden weiter kämpfen für seine Mission und Vision.

Gott möge seine Hand halten und ihn am Leben erhalten.

Die beiliegende Bittschrift (auf englisch) verlangt die sofortige Einrichtung des den Penan schon lange versprochenen Reservats. Bitte schicken Sie diesen Brief direkt an die angegebene Adresse und eine Kopie an den Europarat. Herzlichen Dank!

Was ist mit Bruno Manser geschehen?

rs – Was ist mit Bruno Manser geschehen? Eine Frage, die seine Angehörigen, den Bruno-Manser-Fonds (BMF) und die engsten Freunde des Basler Regenwaldschützers seit Monaten nicht mehr zur Ruhe kommen lässt. Sie kann bis heute nicht beantwortet werden. Klar ist nur, dass der 46-jährige Menschenrechtler auf der Insel Borneo im malaysischen Gliedstaat Sarawak verschollen ist. Dort wollte er im Frühjahr auf Dschungelpfaden vom indonesischen Kalimantan aus zu den von Holzfällern, Armee und Polizei umstellten Penan-Waldnomaden stossen. Seither fehlt von ihm jede Spur.

Bei den letzten nomadisch lebenden Penan hatte Manser sechs Jahre verbracht (1984–1990), hatte ihre Sprache, ihr Wissen und ihre Überlebenstechniken als Jäger und Sammler gelernt und zahlreiche Aufzeichnungen und Skizzen angefertigt. So war der Weisse zu einem der ihren geworden, zum «Laki Penan», dem «Penan-Mann». **Er genoss ein ausserordentlich hohes Ansehen bei den Waldnomaden.** Wie sie bewegte er sich nackt durch den Dschungel, kannte die Tiere und Früchte des Waldes, schoss mit dem Blasrohr und erkannte, dass gegen die neuen, ungewohnten und immer näher rückenden Geräusche von Motorsägen und Bulldozern organisierter Protest nötig wurde, um die Lebensgrundlagen der Penan zu verteidigen. So wurden die von den Holzkonzernen unter dem Schutz der Regierung in den Urwald hineingetriebenen Strassen blockiert. Die gewaltfreien Aktionen und Nadelstiche der Ureinwohner gegen den ihre Welt zerstörenden Vormarsch der technischen Zivilisation lenkten Ende der 80-er Jahre die Aufmerksamkeit des Westens auf Sarawak.

Manser wurde für die in ihrer Existenz bedrohten Penan-Nomaden und später für die Weltöffentlichkeit **zum Leitsymbol des Widerstandes gegen das skrupellose Niedermachen der Urwälder.** Für Sarawaks Chief Minister Taib Mahmud begann damals der Basler zum lästigen Widersacher zu werden. «Taib Mahmud», erklärte Manser noch vor seiner Abreise am 15. Februar 2000 gegenüber OnlineReports, «ist mit seiner Lizenzvergabe an die Holzkonzerne persönlich dafür verantwortlich, dass innerhalb einer Generation fast der ganze Urwald Sarawaks in ein Schlachtfeld verwandelt wurde.»

1990 musste der Regenwaldschützer die Penan – «meine zweite Familie» – und das Land fluchtartig verlassen. Malaysia hatte den Schweizer zum Staatsfeind erklärt und Spezialeinheiten auf ihn angesetzt.

Doch der gelernte Meistersenn mit Matura liess nicht locker. In Basel wurde der Bruno-Manser-Fonds gegründet, dessen Büro mit Hilfe von zahlreichen

Spenderinnen und Spendern zuerst von Sekretär Roger Graf und später von John Künzli zu einem Informationszentrum für Regenwaldbelange ausgebaut wurde. Manser selbst sorgte einerseits mit seinem Wagemut, andererseits mit seiner ruhigen und glaubwürdigen Art für eine medienwirksame Thematisierung des Klima- und Tropenwaldschutzes in der Schweiz.

Dabei ging der Dickschädel häufig bis an seine physischen und psychischen Grenzen. 1993 harrte er vor dem Bundeshaus in Bern 60 Tage ohne Essen aus, um dem Bundesrat und den Schweizer Konsumenten die dringende Notwendigkeit einer Deklarationspflicht für alle Hölzer und einen Importstopp für Tropenholz klarzumachen. Die von 37 Organisationen und Parteien, dem Basler Stadtparlament und zahlreichen Persönlichkeiten unterstützte Aktion hat später einiges bewegt, eine verbindliche Deklarationspflicht gibt es in der Schweiz aber bis heute nicht.

Mit zahlreichen Vorträgen im In- und Ausland, Kontakten zu den unterschiedlichsten Organisationen und mit der Blossstellung von Tropenholzfrevlern versuchte der Umweltaktivist gegen die rasende Vernichtung der Regenwälder anzukämpfen. Doch alles schien ihm viel zu schleppend voranzukommen. Er meinte schon im März 1998: «Solange weitergeholzt wird in Sarawak und solange die Bulldozer weiterwühlen, solange haben unsere Aktionen nichts bewirkt. Ich bin müde, aber ich kann nicht aufhören, bis die Versprechen der Malaysier eingelöst sind: Das 1987 versprochene Biosphärenreservat für die Penan und ihre Selbstbestimmung.»

Die Primärwälder liessen den Waldläufer nie in Ruhe. So hielt er sich wochenlang in amerikanischen und afrikanischen Urwäldern auf. Mehrmals schlug er sich unerkant auch wieder nach Sarawak durch, um seine ihn erwartenden Freunde wiederzusehen. Gleichzeitig wurde er jedesmal Zeuge der rasch fortschreitenden Zerstörung ihres Lebensraumes vorab durch die Holzkonzerne Samling Co, Rimbunan Hijau Sdn. Bhd. der W.T.K. Company u.a.: Entwurzelte Ureinwohner, neue Strassen, kahlgeschlagene Landschaften, erodierte Berge, leblose Flüsse, verschwundene Pflanzen und Tierwelten. **Manser spürte, dass den Penan, dem Wald und ihm die Zeit davonlief.**

Mitte 1998 beschloss er, fortan alles zu riskieren. Zuerst mit Diplomatie. So bot er dem verantwortlichen Chief Minister Taib Mahmud seine Mitarbeit für die Sicherung des Biosphärenreservats* an und bat um Vergebung, die malaysischen Einwanderungsgesetze missachtet zu haben. Keine Reaktion.

Darauf lernte Manser in Rekordzeit Fallschirmspringen, um dem muslimischen Chief Minister in Kuching

aus der Luft am Ende des Fastenmonats Ramadan am Friedenstag des Hari Raya Haji zum Zeichen der Versöhnung ein symbolträchtiges Lämmchen namens «Gumperli» zu überbringen. Da das Lamm auf Druck der malaysischen Botschaft in Genf von den Fluggesellschaften nicht transportiert wurde, scheiterte auch dieser Versuch. Hierauf sprang der Basler mit dem Tier am 6. April 1998 über dem UNO-Sitz in Genf ab, um wenigstens so auf die Lage in Sarawak aufmerksam zu machen.

Wiederum keine offizielle Reaktion aus Sarawaks Hauptstadt Kuching. Dort liessen im März 1999 die Zollbeamten einen kleingewachsenen athletischen Geschäftsmann einreisen, der den Anzug seines Vaters, einen Aktenkoffer und eine schlecht geknöpft Krawatte trug. Am 29. März 1999 drehte Bruno Manser anlässlich der Feierlichkeiten zu Ehren der Rückkehr der Mekka-Pilger (Hari Raya Haji) mit einem motorisierten Gleitschirm medienwirksam einige Runden über Taibs Residenz, landete absichtlich daneben, liess sich verhaften und wurde eilends nach Kuala Lumpur und später in die Schweiz ausgeschafft. Sein mit Humor, Risikofreude und Naivität angepeiltes Ziel, Chefminister Taib Mahmud von der Notwendigkeit des Regenwaldschutzes zu überzeugen, war wiederum gescheitert.

Mit der Angst im Nacken, dass auch die kümmerlichen Reste des Penanwaldes der Holzindustrie geopfert werden sollten, brach der Umweltschützer am 15. Februar 2000 wieder Richtung Borneo auf. Im indonesischen Kalimantan stiessen John Künzli und das schwedische Filmteam zu ihm, das früher mit ihm den Film «Tong Tana» gedreht hatte und diesmal den Aktivisten auf seinem Weg durch den Dschungel filmen

wollte. Nachher marschierten Künzli und Manser allein weiter. Bevor sie sich trennten, schrieb dieser einer alten Gewohnheit entsprechend noch 400 (!) Postkarten an seinen Freundeskreis.

Bis an die Grenze vertraute sich der Menschenrechtler einem ortskundigen Schweizer an. Zwei anstrengende Wochen dauerte die Reise, es regnete täglich, und als die beiden im Grenzgebiet ankamen, waren sie völlig erschöpft. Am 18. Mai übergab Bruno Manser dem heimkehrenden Landsmann einen Brief an seine Lebenspartnerin, in dem er von Durchfall und einer gebrochenen Rippe berichtet.

Wie der BMF später herausfand, muss Bruno Manser um den 22. Mai mit Hilfe eines einheimischen Führers die bewaldete Grenze nach Sarawak überschritten haben. Sein letztes Lebenszeichen stammt aus dem Städtchen Bareo. In dessen Nähe verfasste der Regenwaldschützer am 23. Mai in einem Gebüsch versteckt einen Brief an seine welsche Freundin. Er sei müde und warte auf die Dunkelheit, um dann den Holzfällerstrassen zu folgen. Das Schreiben, mutmasst Künzli, sei von jemandem in Bareo aufgegeben worden. Es traf in der Schweiz ein, mit malaysischen Briefmarken, doch ohne Stempel.

Seither hat das BMF-Büro zahlreiche Versuche unternommen, über vertrauenswürdige Verbindungsleute und mit Hilfe verschiedenster, teils nicht funktionierender Kommunikationsmittel den Kontakt zum Umweltaktivisten aufzunehmen und seinen Aufenthaltsort herauszufinden. Alles umsonst. Ebenfalls keine neuen Erkenntnisse brachten ausgesandte Penan-Suchtrupps, die wochenlang diskret die Wälder, die Abholzgebiete und das vom Basler angepeilte Quellgebiet des Limbang-Flusses durchkämmten. Immerhin

Bruno vor der Grenze zu Sarawak



konnten zwei Männer bestätigen, dass sie den Vermissten eine Weile östlich von Bareo geführt hatten. Sonst gibt's höchstens Indizien, wie im Juli das Auftauchen eines in Malaiisch verfassten Schreibens der Nomaden des Limbang-Gebiets mit konkreten Forderungen an den Chieftinister. Oder das überraschende Errichten einer der grössten Strassenblockaden seit den 80er Jahren durch 100 Penan am 11. August bei Long Kevok. Steckt hinter dem neu erwachten Protestwillen etwa der womöglich absichtlich abgetauchte «Laki Penan»?

Im September verbreitete sich das Gerücht, Manser sei bei der Blockade in Long Kevok von der Armee erschossen worden. Darauf reiste am 21. Oktober der Fallschirmlehrer und enge Freund des Verschollenen von der Schweiz ins Bario-Gebiet, wo Bruno Manser letztmals gesehen wurde. Alle Befragten geben an, sie wüssten nichts von ihm.

Also muss mit allem gerechnet werden:

- Bruno Manser ist abgetaucht, um den Penan in ihrem letzten Kampf zu helfen und die Weltöffentlichkeit auf Sarawaks Kahlschläge zu lenken. Als Einzelkämpfer, der häufig die Bedenken seiner Freunde in den Wind schlug und immer wieder Kopf und Kragen riskierte, ist diese Version zumindest nicht abwegig. Dagegen spricht allerdings Mansers enge Bindung zu seiner Familie und seinem Freundeskreis. Diesen hatte er, egal in welcher Lage er gerade war, bislang immer irgendein Lebenszeichen zukommen lassen. «Nein, nein, er war noch nie so lange weg, ohne ein Zeichen zu geben», sagte seine Mutter. Seine Geschwister und Freunde sind gleicher Meinung und befürchten Schlimmes.
- Bruno Manser liegt krank oder verletzt bei einer Nomadenfamilie. Im Urwald lauern zahlreiche Gefahren wie Malaria, Infektionen, Schlangenbisse und Unfälle jeder Art. Deshalb bewegen sich die Waldnomaden selten allein durch den Dschungel, was Manser wiederholt tun musste, um zu seinen Leuten durchzukommen. Dagegen spricht, dass keiner der Penan-Suchtruppen auf den Patienten Manser gestossen ist. Dieser hat überdies viel Erfahrung und verfügt über einen eisernen Willen mit einer ebenso eisernen Kondition, kann sich gut im Gelände bewegen und braucht dank seiner Jagd- und Sammlererfahrung nicht zu verhungern.
- Bruno Manser sitzt im Gefängnis. Da er sich auch auf Holzfällerstrassen fortbewegte und in ein von Militär und Polizei stark überwachtetes Gebiet wagte, muss mit einer Gefangennahme gerechnet werden, die strikt geheimgehalten würde, um internationales Aufsehen zu vermeiden.
- Manser bleibt unsichtbar und wird auf seinen Wunsch von einem Teil der noch rund 9000 Penan

gedeckt und versteckt gehalten. Dafür sprechen die plötzlich wieder aufgeflamten Strassenblockaden und Protestaktionen. Dagegen spricht laut dem ortskundigen Roger Graf die Tatsache, dass es schon längst durchgesickert wäre, wenn sich der Umweltaktivist tatsächlich irgendwo versteckt hielte.

- Bruno Manser ist tot. Das von ihm angepeilte Urwaldgebiet ist gefährlich. Im zerklüfteten und mit Flüssen durchzogenen Gebiet können Menschen abstürzen, ertrinken, sich hoffnungslos verirren oder an einer Blutvergiftung sterben. Nebst den natürlichen Todesursachen muss auch mit einem Mord gerechnet werden. Auf Manser ist immer noch ein Kopfgeld ausgesetzt. Am Tod des aufsässigen Schweizer könnten die im Gebiet stationierten Armee- und Polizeieinheiten interessiert sein. Eine grosse Gefahr, befürchten Kenner, sind für den Regenwaldschützer auch wütende Holzfäller und ihre Auftraggeber, die den «Aufwiegler» bei der ersten Gelegenheit ohne viel Federlesens für immer verschwinden lassen könnten.

Was mit Bruno Manser geschehen ist, versucht nun auch die Schweizer Diplomatie herauszufinden. Der BMF hat – wie von OnlineReports als erstes Medium am 18. November gemeldet – das Eidgenössische Departement für auswärtige Angelegenheiten (EDA) informiert. **Am 20. November wurde das EDA dann von der Familie gebeten, Bruno in Malaysia als vermisst zu melden** und ein offizielles Hilfesuch zu stellen.

Die am selben Tag von der Nachrichtenagentur AP Malaysia verbreitete Meldung aus anonymer Quelle, Bruno Manser habe sich noch im Oktober mittels elektronischer Post bei Freunden gemeldet, erscheint dem BMF sehr unwahrscheinlich. Bruno hat in seinem ganzen Leben keinen Computer bedient, geschweige denn e-mails verschickt. Dies erledigte für ihn das BMF-Sekretariat in Basel. Das Gebiet, in dem Manser verschwunden ist, ist nicht erschlossen, es gibt weder eine Stromversorgung noch Telefonleitungen. Obwohl der BMF seit Mai von Bruno kein Zeichen mehr erhielt, ist eine Kontaktnahme Brunos über einen Freund nicht völlig auszuschliessen. Solange aber dieser «Freund» ungenannt bleibt, kann die Meldung nicht verifiziert werden; es kann sich auch um eine gezielte Falschinformation handeln.

Inzwischen haben auch die malaysischen Regenwaldzerstörer den Schweizer Medienrummel mitbekommen. Die Zeitungen berichten, dass Polizei und Politiker abstreiten, dass Manser überhaupt nach Sarawak eingereist ist; wenn doch, dann solle er sofort abhauen, da er die Penan gegen die von der Regierung eingeleiteten Entwicklungsmassnahmen aufhetze ...

Dieser Hintergrundbericht und das folgende Interview, beide freundlicherweise vom Internet Information Service www.onlinereports.ch zur Verfügung gestellt, wurden vom BMF gekürzt und aktualisiert (26.11.00).

«Der Erfolg in Sarawak ist unter Null»

Mit spektakulären Aktionen kämpft der Basler Umweltschützer Bruno Manser seit Jahren gegen die Abholzung der Regenwälder in Sarawak auf Borneo. Sein Motiv: Dem Volk der Penan die Existenzgrundlage zu erhalten. Peter Knechtli hat im Mai 1999 Mansers Schilderungen über Anfänge und Wirkung seines Kampfes aufgezeichnet.

Zu Besuch bei den Penan war ich dieses Jahr (1999), weil sie mich gerufen hatten. Dieses Nomadenvolk lebt im ostmalaysischen Staat Sarawak auf der Insel Borneo. Der ganze Stamm zählt 9000 Menschen, davon sind noch 250 Vollnomaden. Ihr Wald wird seit Jahren von den Holzfirmen zerstört und ihre traditionellen Landrechte werden bis heute missachtet. In Sarawak wurden in den letzten 20 Jahren über 70 Prozent des Regenwaldes abgeholzt. Dabei ist der Lebensraum der Penan, der ihnen die tägliche Nahrung liefert, das Einzige, was sie haben.

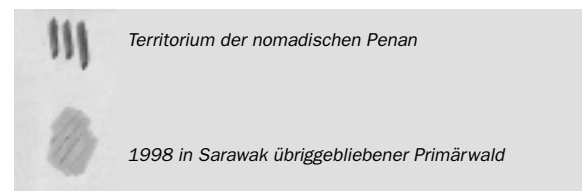
Und der Einzige, der schnell etwas erreichen kann, ist der Chief Minister von Sarawak, Abdul Taib Mahmud: Er kann die Kahlschlaglizenzen, die er seinen Freunden verschenkt hat, zurückziehen und die verbliebenen Waldgebiete unter Schutz stellen – wenn er will.

«Ich suchte ein autarkes Volk»

Handfester Einsatz hat mich schon immer interessiert. Schon als ich in Basel die Matura machte, wusste ich, dass ich nicht studieren wollte. Viel mehr wollte ich mir das Wissen über alles aneignen, was wir im täglichen Leben brauchen – von Nahrungsmitteln über Gemüseanbau und Viehzucht bis hin zu Kleidungsstücken. Zwischen 1973 und 1984 bildete ich mich daher in Kursen im praktischen Handwerk aus.

In jener Zeit entstand in mir der Wunsch, ein Volk kennenzulernen, das autark und ohne Geld in seiner frei gewachsenen Kultur lebt. Da begann ich zu suchen, bis mir eine innere Stimme den Weg zu den Penan nach Borneo wies. 1984 zog ich los, mit Rucksack, Kompass, Hängematte, Dach, Buschmesser, Haarschampoo und Birchermüesli. Ich wollte mindestens drei Jahre bleiben, am Schluss wurden es sechs. Ich brauchte fünf Jahre, um im Dschungel überlebensfähig zu werden, und lernte auch selbständig die Penan-Hauptnahrung Sago zu verarbeiten.

Ich musste mich dann zwingen, das Land zu verlassen. Denn Organisationen und die Penan baten mich, ausserhalb des Landes etwas zu unternehmen. So wurde ich in den friedfertigen Widerstand einbezogen. 1990 verliess ich Sarawak heimlich, um die Botschaft der Penan ins internationale Rampenlicht zu bringen.



Inzwischen haben die Behörden aller zivilisierten Länder zwar Sympathie für den Kampf gegen das Unrecht gezeigt. Doch hatten bis heute nur wenige die Zivilcourage, ihre Meinung durch ganz klare Entscheide zu beweisen. In Sarawak ist der Erfolg unter Null. In den letzten zwanzig Jahren sind ein paar tausend Quadratkilometer Wald samt seinem ökologischen Reichtum zerstört worden. Jahrhundertealte Baumriesen werden brutal gefällt, um später als Parkettklötzlein, Türrahmen und Gartenbänke in unseren Häusern zu landen.

Auch der schweizerische Bundesrat hat bisher meines Wissens noch nichts Konkretes unternommen, um dem Handel und der Missachtung der Menschenrechte einen Riegel zu schieben. Der einzige wirklich messbare Erfolg sind jene 240 Schweizer Gemeinden* mit insgesamt 2,5 Millionen Einwohner(inne)n, die durch Beschlüsse manifest machten, dass sie kein Holz aus Raubbau in den letzten Urwäldern dieser Erde mehr verwenden wollen.

«Ich rede und dachte in der Sprache der Penan»

Ich hätte den ganzen Bettel schon lange hingeknallt, wenn ich mit meinem Herz nicht mit den Penan mitfühlen würde. Es ist die persönliche Beziehung mit jenen entrechteten Menschen, die mir diese Kraft gibt. Ich rede ihre Sprache und dachte in ihrer Sprache.

Solange noch ein kleines Stück Paradies übrigbleibt, werde ich mich dafür einsetzen. Mit Einsätzen vor Ort, aber auch mit Aktionen wie dem Hängegleiterflug um



Batu Lawi

die Privatresidenz des Chief Ministers in Kuching. Ich bin einer, der bei Aktionen mit dem Gefahrenrisiko bis an die Grenzen geht. Ich betrachte mich dabei aber nicht als Selbstdarsteller, sondern nur als Katalysator, um den Fokus auf die wirklich Verantwortlichen zu lenken. Zum Glück bin ich nicht allein – dank der Hilfe von vielen Freundinnen und Freunden und allen, die konkret handeln.

Wenn sich ein Erfolg zeigt und das letzte Stück Urwald noch rechtzeitig geschützt wird, würde ich mich wieder vermehrt jenen Dingen widmen, die mich auch noch interessieren. Es ist möglich, dass ich auch mit Jahrgang 1954 noch eine Familie gründe – wer weiss!

*Inzwischen sind es 282 Gemeinden! Unterlagen zur Gemeindekampagne sind beim BMF erhältlich.

Waldvernichtung im Penan-Gebiet 1999

